**Pattie Wigand**

**Ein Montagmorgen im Bus**

Es waren drei kleine Wörter, die ein Wunder bewirkten.

Als ich in den Bus stieg, schien die Sonne. Bei einem Blick aus dem Fenster des 151ers zeigte sich freilich der Chicagoer Winter von seiner schmutzigsten Seite – kahle Bäume, Schneematsch, die Autos voller Streusalzspritzer. Der Bus fuhr mehrere Kilometer am Lincolnpark entlang, aber niemand schaute hinaus. Wir, die Fahrgäste, saßen in dicken Mänteln dicht nebeneinander und dösten zum eintönigen Rattern des Motors in der stickigen, überheizten Luft. Kein Mensch sprach. Das gehörte zu den ungeschriebenen Regeln des Chicagoer Berufsverkehrs. Zwar begegneten uns jeden Tag dieselben Gesichter, aber wir versteckten uns lieber hinter unseren Zeitungen. Konnte etwas symbolträchtiger sein? Menschen, die nebeneinander saßen, hielten mit dünnen Bögen Papier Distanz.

Als sich der Bus den Wolkenkratzerpalästen des Michiganboulevards näherte, ertönte plötzlich eine laute Stimme: „Achtung! Achtung!“ Zeitungen raschelten. Hälse reckten sich. „Hier spricht der Fahrer.“ Stille.

 Alles starrte dem Fahrer auf den Hinterkopf. In seiner Stimme lag Autorität.

 „Legen Sie alle die Zeitung weg.“ Langsam, zentimeterweise sanken die Blätter. Der Fahrer wartete. Wir falteten die Zeitungen zusammen und legten sie auf den Schoß. „Nun drehen Sie alle den Kopf zur Seite und sehen Sie Ihrem Sitznachbarn ins Gesicht. Na, los, auf geht’s!“ Erstaunlicherweise gehorchten wir. Noch lächelte niemand. In gedankenlosem Gehorsam folgten wir wie eine Herde.

 Neben mir saß eine ältere Frau mit einem roten, fest um den Kopf geschlungenen Schal. Ich sah sie fast täglich. Wir blickten uns in die Augen und warteten unbewegt auf die nächste Anordnung.

„Jetzt sprechen Sie mir nach …“

 Es war ein Befehl, erteilt im Ton eines militärischen Ausbilders: „Guten Morgen, Nachbar!“

Die Stimmen klangen schwach und ängstlich. Bei vielen von uns waren es die ersten Worte, die uns an dem Tag über die Lippen kamen. Doch wir sagten sie wie Schulkinder im Chor zu dem fremden Menschen neben uns.

Wir lächelten uns an. Wir konnten nicht anders. Da war zum einen das Gefühl der Erleichterung, dass wir nicht entführt oder ausgeraubt wurden, zum anderen aber auch das leise Empfinden, dass sich hier eine lange unterdrückte allgemeine Höflichkeit Bahn brach. Wir hatten es gesagt: Das Eis war gebrochen. Guten Morgen, Nachbar. Eigentlich war es gar nicht so schwer. Einige wiederholten es sogar. Andere gaben sich die Hand. Viele lachten. Der Busfahrer sagte nichts mehr. Es war auch gar nicht nötig. Keine einzige Zeitung wurde wieder hochgenommen. Alle unterhielten sich angeregt. Erst hatten wir zwar den Kopf über den verrückten Kerl von Fahrer geschüttelt, aber nun waren wir alle froh über seinen Einfall. Immer wieder gab es Gelächter, warme sprudelnde Laute, wie ich sie nie zuvor in einem Linienbus gehört hatte.

 Als wir meine Haltestelle erreichten, sagte ich meiner Nachbarin auf Wiedersehen und sprang vom Trittbrett, um einer Pfütze auszuweichen. An derselben Haltestelle hatten vier weitere Busse angehalten, denen Fahrgäste entstiegen. Die Weiterfahrenden saßen regungslos und stumm da wie Ölgötzen. Anders die Leute in meinem Bus. Als er losfuhr, brachten ihre lebhaften Mienen mich zum Lachen. Der Tag hatte besser angefangen als alle Tage sonst.

Ich blickte dem Fahrer nach. Er sah konzentriert in den Rückspiegel, um eine Lücke im Verkehr zu erspähen. Es schien ihm gar nicht bewusst zu sein, welch ein Montagmorgenwunder er da eben vollbracht hatte.